

**Alfred Roggan**

**Das sorbische (wendische) Lieberose/Luboraz  
Die andere Geschichte einer Kleinstadt und  
der älteste sorbische (wendische) Bürgereid der Niederlausitz\***

Die Stadt Lieberose wurde 1302 erstmals erwähnt und hat heute etwa 2000 Einwohner. Ihr Grundriss lässt noch immer den mittelalterlichen Typ einer planmäßigen „Kolonisationsstadt“ erkennen. Nachdem der Ort jahrhundertlang als Grenz- und Garnisonsstadt zum alten Sachsen gehörte, wurde er nach 1815 Bestandteil des Königreichs Preußen.

Eine sichtbare Prägung des heutigen Stadtbilds geschieht durch zwei Kirchen, die mittelalterliche Stadtkirche („Deutsche, früher auch Herren-Kirche“) und die nachreformatorische Landkirche (ehemalige „Wendische Kirche“) sowie das Schloss der Standesherrschaft, der Familie von der Schulenburg. Nicht so sichtbar hingegen sind die Zeugnisse des jahrhundertlangen Zusammenlebens von Bürgern deutscher und sorbischer (wendischer) „Nation“. In vielen schriftlichen Darstellungen der letzten 200 Jahre wurde der deutsche Geschichtsanteil ausführlich vermittelt; weniger Beachtung fanden die Quellen zur binationalen Zeit, die vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert andauerte. Man muss es fast als niederlausitztypisch bezeichnen, dass sich die langjährige Prägung der sozialen, wirtschaftlichen und kommunalen Ortsgeschichte durch Angehörige zweier Völker aus der Wahrnehmung verdrängt findet: Die landläufige Grundeinstellung der letzten 150 Jahre nämlich geht von nicht signifikanten sorbischen (wendischen) Einflüssen aus – das Aussterben der wendischen Sprache wird auch hier gleichgesetzt mit jeglichem Erlöschen der sorbischen (wendischen) Kultur!

Der nachfolgende Beitrag entspricht den Ausführungen des Cottbuser Verfassers auf dem „Lieberoser Kolloquium“ zu allen gegenwärtig bekannten Quellen und materiellen Zeugnissen, die Bezüge zum sorbischen (wendischen) Charakter der Stadt herstellen helfen.

1. Der Burgwall und die Frühgeschichte: Als ältester Beleg der Anwesenheit slawischer Stämme gilt der Burgwall im sog. Stockshof, der zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert genutzt wurde. Es ist jedoch noch nicht geklärt, ob die Lieberoser Gegend historisch zum späten Einflussbereich der Lusizer oder schon zum Selpoli-Gebiet gehörte. Sicher festgestellt ist aber die vorlawische und bronzezeitliche Errichtung<sup>1</sup> des 1,5 km westlich der heutigen Stadt befindlichen Burgwalls sowie dessen Nachnutzung in den slawischen Siedlungsphasen. Hinsichtlich des Vorhandenseins einer direkten slawi-

---

\* Das sog. „Lieberoser Kolloquium“ vom 4. Juli 2009 bildete ein interessantes Projekt der Schule für Niedersorbische Sprache und Kultur (Leiterin Frau Maria Elikowska-Winkler) sowie der DRK-Begegnungsstätte Lieberose (Leiterin Frau Christina Schmidt). In zwei Veranstaltungen (Herbst 2008 und Frühjahr 2009) wurden Zeugnisse der sorbischen (wendischen) Kultur und Lebensweise in der Lieberoser Region verdeutlicht. Die umfangreiche Resonanz auf beide Veranstaltungen führte bei Frau Elikowska-Winkler zur Idee eines zusammenfassenden Kolloquiums. Dazu lud sie als Organisatorin Vertreter des Sorbischen Instituts Bautzen, freiberufliche Fachleute sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger des Amtes Lieberose/Oberspreewald nach Lieberose ein. Durch das freundliche Entgegenkommen der örtlichen evangelischen Kirchgemeinde und ihres Pfarrers, Herrn Detlef Plasan, konnte die Tagung am authentischen Ort – in der ehemaligen Wendischen Kirche – stattfinden.

<sup>1</sup> Bronzezeit: ca. 2500 bis 700 v. Chr.

schen Vorgängersiedlung bestehen bei Lieberose Zweifel – auch zeigt sich die Stadtanlage dem Typ der deutschen Kolonisationsgründungen zugehörig. Zu klären bleibt das Zustandekommen der slawischen Bezeichnung für Lieberose = Luboraz, denn ins Deutsche ist „Luboraz“ etwa mit „(hier wohnen) die Leute eines Lubo oder Luborad“ zu übertragen. Ebenso ist noch zu erforschen, ob es eine besondere Beziehung des zwischen der Stadt und dem Burgwall gelegenen Ortes Behlow zum benachbarten Burgwall gegeben hat. Der slawische Wortstamm „bely“ = „hell, weiß“ könnte außer auf einen Personennamen<sup>2</sup> auch auf eine ehemalige kultische Bedeutung hinweisen.

Allgemein darf als gesichert gelten, dass eine deutsche Besiedlung der Niederlausitz nicht durch blutige Vernichtungsfeldzüge erfolgte. Letztendlich verloren die Stämme der Niederlausitz zur Mitte des 10. Jahrhunderts ihre Unabhängigkeit und die nachfolgende Lage ähnelte einem „Arrangement“, nach welchem beispielsweise der niedere slawische Adel bei Akzeptanz frühdeutscher Wirtschafts-, Verwaltungs- und Religionspraktiken im Wesentlichen in seinen Befugnissen<sup>3</sup> verblieb. Viele Niederlausitzer Städte und Dörfer sind nach Rudolf Lehmann aufgrund der Minderzahl deutscher Kolonisten anfänglich von einem relativ hohen Anteil slawischer Bewohner besetzt worden. Ebenso ist für die mittel- und spätmittelalterliche Zeit eine mehr (Dörfer) oder weniger (Städte) hohe Präsenz der sorbischen (wendischen) Sprache zu verzeichnen – mit der Besonderheit des Fehlens einer schriftlichen Ausprägung. Weiterhin gilt als sicher, dass vorreformatorisch ein Gebrauch des Sorbischen (Wendischen) in kirchlichen Handlungen, beispielsweise bei der Abnahme der Beichte, stattfand.

2. Lieberoser Widerstand gegen Grund- und Standesherrschaft: In der historischen Literatur wird neben anderen Ortsnennungen auch Lieberose mit Aktionen des Widerstands gegen Grundherren in Verbindung gebracht. Es ist eine anerkannte Tatsache, dass der feudale Druck der Grundherren gegenüber der bäuerlichen Schicht seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts erheblich zunahm und dadurch vielerorts Unruhen ausgelöst wurden. Diese verstärkte Ausbeutung betraf gleichermaßen deutsch- wie auch sorbischstämmige Bauern. Im Standardwerk, der Synthese „Geschichte der Sorben“, findet sich in Bezug auf Lieberose folgender Hinweis: „Die Untertanen von Reichwalde in der Oberlausitz vertrieben im Jahre 1525 ihren Grundherrn; der Besitzer der Standesherrschaft Lieberose wurde sogar erschlagen.“<sup>4</sup> Hier müssen Korrekturen für künftige Buchausgaben angemahnt werden, denn eine Ermordung des Lieberoser Grundherrn wird weder in Lieberoser Chroniken noch in den Angaben der Standesherrschaften derer von Köckritz (Besitz bis 1519) bzw. derer von der Schulenburg (nach 1519) bestätigt. Offenbar eskalierten die Geschehnisse zwischen den Grundherren und der sorbischen (wendischen) Bauernschaft im Lieberoser Raum nicht in der angegebenen Art.

3. Der Wendische Eid der Bürger zu Lieberose (siehe Abb. 1)<sup>5</sup>: Vom Mittelalter bis zum Jahr 1807<sup>6</sup> regelten am Anfang einer durch Kauf oder Erbschaft zustande gekommenen

<sup>2</sup> Eichler, Ernst: Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen 1975, S. 28.

<sup>3</sup> Lehmann, Rudolf: Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz bis 1815 im Rahmen der Landesgeschichte. Langensalza 1930, S. 22–23.

<sup>4</sup> Autorenkollektiv: Geschichte der Sorben. Bd. 1. Bautzen 1977, S. 187.

<sup>5</sup> Aus: Lehmann, Rudolf: Geschichte der Niederlausitz. Berlin 1963. Kopie des Originals S. 798.

<sup>6</sup> 1807: Aufhebung der Erbuntertänigkeit und Erlass von Städteordnungen in Preußen, die andere Eidesleistungen unnötig machten.

Herrschaftsübernahme die „Huldigungs- und Treue-Eide“ die verbindlichen Rechte, Pflichten – aber auch Privilegien von Untertanen und Herrschaft. Diese Eidesleistungen hatten im Interesse aller Seiten als verbindliche Klärung der „Geschäftsgrundlagen“ in den ersten Monaten eines Herrschaftsantritts mit differenzierten Inhalten für die jeweiligen Bevölkerungs- und Beamenschichten zu erfolgen. Übrigens konnte bei einer erkannten Schlechterstellung zum vorherigen Status die betroffene Seite durch Verweigerung des Eides, also durch Strecken eines „vertragslosen“ Zustands, erheblichen Druck auf die Gegenseite ausüben (so auch in Lieberose 1715<sup>7</sup>). Unter diesen überlieferten Maßgaben lässt sich für den Lieberoser „Wendischen Bürgereid“ eine genaue und konkrete Datierung geben, denn er gehört zu einem ganzen rechtsbegründenden Konvolut.

Das auf ca. 1554 datierte Amtsbuch von Lieberose enthält nach Karl Krüger als erste Einheftung alle Eidestexte in folgender Reihenfolge: den Deutschen Bürgereid, den Rats-Eid, den Schöffren-Eid, den Wendischen Bürgereid, des Richters Eid sowie des Bürgermeisters Eid.<sup>8</sup> Sie beziehen sich inhaltlich auf den Tod Richards von der Schulenburg und auf den nachfolgenden Herrschaftsantritt seines (bis 1547 noch kinderlosen) Sohnes Joachim in der Jahresscheibe 1536/37. Sehr interessant ist ein Vergleich der Texte des Deutschen und des Wendischen Bürgereids, es wird der Erstere zitiert: „Ich, N N schwöre hiermit zu Gott, dass ich den gestrengen und ehrenfesten Joachim von der Schulenburg, Herrn Reicherts löblichen Gedächtnisses Sohn und seinen rechten Leibes-Lehnserven für einen rechten redlichen Erbherrn haben und halten will, Sr. Gestrengen Schaden so viel wie immer möglich verhüten, und sein Bestes nach meinem höchsten Vermögen fördern und bessern, auch in allerwegen mich als einen frommen, getreuen Untertanen verhalten, mich auch gegen Seiner Gestrengen Haupt- und Amtleute, auch gegen den Bürgermeister und gesamten Rat zur Lieberoß, so von seiner Gestrengigkeit verordnet, in allem gebührlchen Gehorsam verhalten, und wider Recht und Billigkeit nicht auflehnen, noch sonst dawider sein will; – sondern dazu helfen, dass es vielmehr gestärkt, untertäniger schuldiger Gehorsam geleistet und Gerechtigkeit erhalten werde. Wenn aber Ihre Gestrengen und Ihre Leibes-Lehns-Erben nimmer sein werden, – die Vettern v. d. Schulenburg auf Beetzendorf und Apenburg, welche die nächsten sein werden, vor meine Herren zu suchen so wahr mir Gott helfe und sein heilig Wort. Amen.“<sup>9</sup> Gemessen am deutschen Eid fällt der wendische Bürgereid durch seine Kürze auf. Hier das vollständige übersetzte Zitat: „Ich N schwöre vor Gott/ dass ich den gnädigen Herren Jochim Schulborga als Herren haben/ und halten möchte/ und neben ihm keinen anderen suchen/ desselben Schade (verhüten) und sein Frommen fördern, dem Bürgermeister und dem gesamten Rat in Lubrase/ welche vom Herren, alle Zeit gehorsam und treu zu sein/ was recht ist erhalten/ so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort.“<sup>10</sup>

Die Vorgänge um das Ablegen der Huldigungs- und Treue-Eide von 1536/37 wiederholten sich nach dem 1594 erfolgten Tode Joachims – das Huldigungsjahr ist mit 1595 überliefert. Die deutsche wie auch die sorbische (wendische) Bürgerschaft, die Beamten und der gewählte Rat leisteten 1595 auf den Erben Reichard (Richard) die jeweiligen Eide. Es kann als Kuriosum gelten, dass im Blatt des Wendischen Bürgereids

<sup>7</sup> Krüger, Karl: Alt-Lieberose. Lieberose 1904, S. 100–101.

<sup>8</sup> Ebd., S. 100.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Dr. Peter Schurmann (Sorbisches Institut Bautzen, Zweigstelle für niedersorbische Forschungen Cottbus) veranlasste dankenswerterweise die Übersetzung. In Klammern finden sich Ergänzungen, die im Ursprungstext nicht zweifelsfrei erkennbar waren.

dazu der Name Joachims sauber durchgestrichen wurde und für die Huldigung an seinen Sohn Reichard sich dessen Name darüber eingesetzt findet. Zusammenfassend soll betont werden, dass der „Wendische Eid der Bürger zu Lieberose“ sich auf die Jahrescheibe 1536/37 datieren lässt und als der älteste sorbische (wendische) Bürgereid der Niederlausitz zu betrachten ist.

4. Die „Lübbenau-Lieberoser evangelische Kirchenordnung“ von 1574<sup>11</sup>: Ein weiteres Zeugnis des Zusammenlebens deutscher und sorbischer (wendischer) Bürger bildet die in mehreren Exemplaren erhaltene Kirchenordnung von 1574. Sogar zur Tradition der noch aus katholischen Zeiten stammenden lateinischen Gesänge finden sich Angaben. Es werden im Folgenden beide Nationen betreffende Artikel aufgeführt: 5. ... nach dem Sakrament wird die Danksagung und der Segen in Deutsch und Wendisch gegeben. 8. ... in beiden Städten Lübbenau und Lieberose werden an Feiertagen und Freitags die lateinischen Gesänge behalten – die anderen Tage in den Metten, Vespern, Predigten deutsch Psalmen singen und „wendische, um des gemeinen Volkes willen, so der Sprache gewohnt“, aber „auf den Dörfern soll man es bei den wendischen Gesängen ... bleiben lassen“. Im Anhang zur Kirchenordnung wird erwähnt, dass die Wendische Kirche zu Lieberose kein eigenes Inventar an Abendmahls-, Tauf- und anderen Geräten sowie Altarbekleidung hatte – sie diene ausschließlich als Predigtkirche. Ebenso enthält der Anhang der Kirchenordnung eine Namensaufstellung Lieberoser Bürger, die Schwerpunkte der Sprachausübung andeuten: Demnach dominieren in der eigentlichen vom Handwerk geprägten Kernstadt die deutschen Namen, jedoch herrschen in den beiden Vorstädten (Große Gasse – Richtung Süden / Vor dem Gandertor – Richtung Westen) sorbische (wendische) Namen vor.<sup>12</sup> Die Nachnamen sind jedoch kein strenges Unterscheidungsmerkmal, denn es hat sich ein Dokument erhalten, wonach im Jahr 1656 der Lieberoser Theologiestudent Georg Krüger an der Universität Frankfurt (Oder) zur Wiederaufnahme sorbischer Sprachübungen<sup>13</sup> einlädt. Im Übrigen studierten an den Universitäten Wittenberg, Frankfurt (Oder), Leipzig und Rostock vom 16. bis 18. Jahrhundert annähernd 100 Lieberoser, die sowohl deutsche wie auch sorbische (wendische) Namen aufweisen.

5. Hinweis von 1695 zur Durchführung deutscher und wendischer Gottesdienste: Einen handschriftlichen Beleg aus dem Jahr 1695 zur Gottesdienstorganisation bewahrt das Lieberoser Kirchenarchiv auf. Es wird hier zitiert<sup>14</sup>: „Im Städtlein sind 2 Kirchen, die deutsche und die wendische, und wird in der deutschen Kirche vormittags deutsch, nachmittags aber wechselweise deutsch und wendisch gepredigt; des Morgens aber predigt der Diakonus in der wendischen Kirche wendisch. Das Amt (Heiliges Abendmahl) wird in der deutschen Kirche gehalten.“ An diesem Zitat ist der Hinweis aufschlussreich, dass sogar in der bedeutenden mittelalterlichen Lieberoser Deutschen („Herren“-)Kirche über lange Zeit nicht in deutscher Sprache gepredigt wurde.

<sup>11</sup> Krüger, Karl: *Alt-Lieberose*, S. 78.

<sup>12</sup> Ebd., S. 197–199. Hinweis: Seine Aufgliederung ist gelegentlich zugunsten deutscher Namen tendenziell.

<sup>13</sup> Geh. Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem: I. HA Geheimer Rat. Rep. 54. Nr. 4. Bl. 275.

<sup>14</sup> Festschrift zur 700-Jahrfeier der Stadt Lieberose 2002, S. 23.

6. Sammlung wendischer Spintelieder: In der Zeit um 1800 legte Pfarrer Johann Gottlob Löwe eine Sammlung sorbischer (wendischer) Spinte-(Geselligkeits-)Lieder<sup>15</sup> an. Leider gilt dieses wichtige Dokument zur regionalen Kultur als verschollen. Der Verlust war schon im späten 19. Jahrhundert nicht mehr gut ersetzen, da der Gebrauch der sorbischen (wendischen) Sprache in den umliegenden Dörfern stark zurückgegangen war. Dennoch konnte Rudolf Lehmann für Klein Liebitz/Male Libice, Groß Liebitz/Wjelike Libice sowie Mochlitz/Mochlice den Gebrauch der sorbischen (wendischen) Sprache<sup>16</sup> noch um 1850 feststellen.

Weitere Zeugnisse der Beständigkeit von Elementen der sorbischen (wendischen) Kultur in der Lieberoser Region bestehen nach Beginn des 19. Jahrhunderts oft als Außensichten – als Berichte Dritter. Dafür werden nun einige Beispiele benannt:

7. Stiftung von Totenkronen und -kränzen: Es gab in der Niederlausitz, so wie im ganzen deutschen Raum, seit dem 16. Jahrhundert die Tradition der Stiftung von Totenkronen und -kränzen für verstorbene Kinder und für unverheiratet verstorbene Erwachsene. Der Brauch steht ursprünglich im Zusammenhang mit dem biblischen Gedanken der Verleihung der Ewigen Krone bzw. dem Sinnbild der Himmelhochzeit (Jakobus 1,12 bzw. Offenbarung 2,10). In späteren Zeiten stand das „Andenken“ zumindest gleichberechtigt bei dieser Sitte. Nach Sylvia Müller-Pfeifruck<sup>17</sup> hat sich dieser Brauch in sorbischen (wendischen) Gegenden länger gehalten als in vergleichbaren deutschen Landschaften. Allerdings ist auch eine gewisse Distanziertheit von Teilen der Geistlichkeit gegen die Sitte zu verzeichnen. Für beides – den Brauch des Stiftens wie auch die Distanz von Teilen der Geistlichkeit gegen diesen Brauch – bietet die Lieberoser Chronik des Pfarrers Karl Krüger einen Beleg. Er schreibt, dass es 1881 einen Blitzschlag in den Lieberoser Kirchturm gab, der in der inneren, zum Turm hin gelegenen Kirchenwand einen Glaskasten mit Totenkronen zerstörte und weit in die Kirche schleuderte, „so als wollt er sagen: Du gehörst nicht ins Gotteshaus.“<sup>18</sup> In vielen Kirchen der Region sind mit den unterschiedlichsten Begründungen (Brandschutz, Modernisierung usw.) diese Kronen und Kränze ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts beseitigt oder im günstigsten Fall auf die Kirchenböden verbannt worden. Bedauern über dieses Beseitigen einer Gedenkkultur gab es beispielsweise von Theodor Fontane. Er schrieb: „Es ist jetzt Sitte geworden, die Kirchen dieses Schmuckes zu berauben. Soll alles fort, was diesen Stätten Poesie und Leben lieh?“<sup>19</sup> Übrigens besitzt die in unmittelbarer Nachbarschaft von Lieberose gelegene Kirche zu Friedland-Bryland mit 35 gerahmten Totenkränzen des 19. Jahrhunderts den wohl größten erhaltenen Fundus in der Niederlausitz.<sup>20</sup>

8. Bau- und Verziertraditionen an Bauernhäusern: Im Standardwerk „Die Provinz Brandenburg in Wort und Bild“ aus dem Jahr 1900 ist die Lieberoser Gegend mit markanten Bretterverkleidungen erwähnt, die in Verbindung mit der Langlebigkeit sorbischer

<sup>15</sup> Ebd., S. 30.

<sup>16</sup> Lehmann, Rudolf: Historisches Ortslexikon für die Niederlausitz. Bd. 1. Marburg 1979.

<sup>17</sup> Sorbische Kostbarkeiten. Cottbus 2009, S. 12.

<sup>18</sup> Krüger, Karl: Alt-Lieberose, S. 179.

<sup>19</sup> Fontane, Theodor: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Dritter Teil. Zweite Auflage. Berlin 1994, S. 427.

<sup>20</sup> Noack, Martina und Roggan, Alfred: Totenkronen und Gedenkkränze der Kirche zu Friedland-Bryland (Niederlausitz). Unveröffentlichtes Manuskript, 39 Seiten.

(wendischer) Bau- und Verziertraditionen gebracht werden. Es wird sogar festgestellt: „Wie wenig der Landmann von der überlieferten Bretterverkleidung abgeht, bezeugen Häuser in der Lieberoser Gegend.“<sup>21</sup> Es finden sich beispielsweise noch in den 1930er-Jahren in einem benachbarten Dorf (Goschen) markante Ortgangverzierungen in Form gekreuzter Tierköpfe. Alle diese Bau- und Ziertraditionen sind in der Region erloschen. Sie sind jedoch im Drachhausener, Cottbuser und Burger Bereich erlebbar geblieben (siehe auch Abb. 2).

9. Sorbische (Wendische) Trachten: Etwa bis in die 1920er-Jahre gilt für traditionelle Kleidungen des Bereichs Lieberose, Friedland und der sog. Wasserdörfer die 1885 von Arnošt Muka getroffene Zuordnung einer „halbsorbischen Kleidung“.<sup>22</sup> Auch wenn Mukas eigentliche Forschungen die Dörfer zwischen Beeskow und Fürstenwalde betrafen, ist der gleiche Umstand vielen regionalen Familienfotos der Zeit vor und nach 1900 zu entnehmen. Es finden sich auch in der Lieberoser Region Belege für „halbsorbische“ Trachten in einer bewahrten Farbsymbolik: Die Abbildungen 3 und 4 zeigen Trachten und trachtenähnliche Kleidungen aus dem unweit von Lieberose gelegenen Dorf Pieskow. Während die Aufnahme 3 (um 1905) das Vorhandensein einer Arbeitstracht belegt, zeigt ein Hochzeitsbild von 1912 neben einer typischen Ehrenpforte („Übergangsritual“) auch die zu dieser Zeit noch regional obligate schwarze Kleidung der Braut. Sie entspricht der alten sorbischen (wendischen) Farbsymbolik, wonach Schwarz als ein Ausdruck hoher Feierlichkeit und Weiß als Trauerfarbe galt. Diese Tradition erlischt in den 1920er-Jahren. (Beim Verfasser befinden sich noch analoge Fotografien weiterer Hochzeiten.)

### Abbildungsverzeichnis

1. Der Wendische Bürgereid von Lieberose, 1536/37; Fotokopie des Originals. (Aus: Rudolf Lehmann: Geschichte der Niederlausitz. Berlin 1963, S. 798.)
2. Kolkwitz bei Cottbus: Regionaltypische Hausverbretterung in sorbischen (wendischen) Bereichen, ergänzt mit dem gekreuzten Motiv des Schlangenkönigs als Bewahrer und Segensbringer.
3. Arbeitstrachten um 1905 in Pieskow bei Lieberose: Frauen und Mädchen bei der Flachsbearbeitung. (Rechte beim Verfasser)
4. Hochzeit 1912 auf dem Klinkert-(Richter-)Hof in Pieskow bei Lieberose. (Rechte beim Verfasser)

<sup>21</sup> Die Provinz Brandenburg in Wort und Bild. Berlin 1900, S. 30.

<sup>22</sup> Mětsk, Frido: Der Kurmärkisch-wendische Distrikt. Bautzen 1965. S. 211–212.

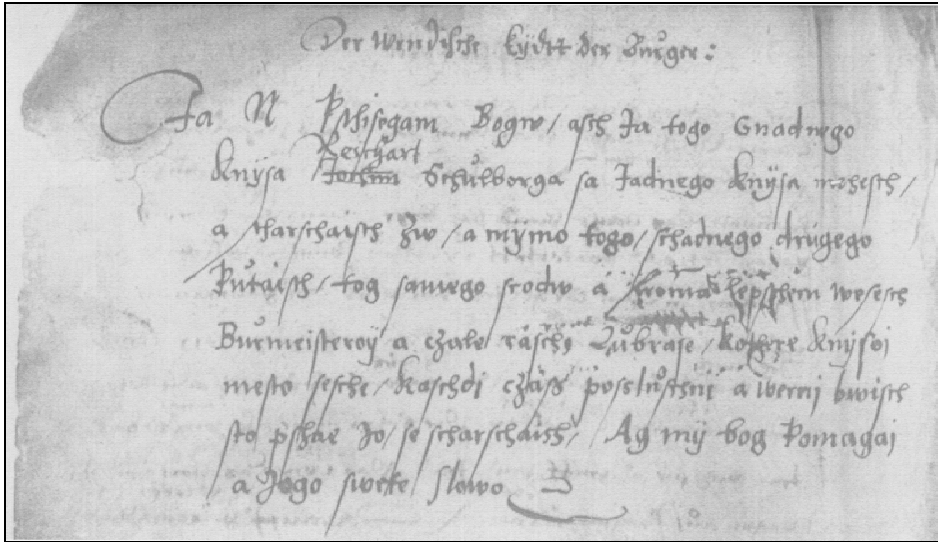


Abb. 1: Der Wendische Bürgereid von Lieberose, 1536/37; Fotokopie des Originals.  
(Aus: Rudolf Lehmann: Geschichte der Niederlausitz. Berlin 1963, S. 798.)

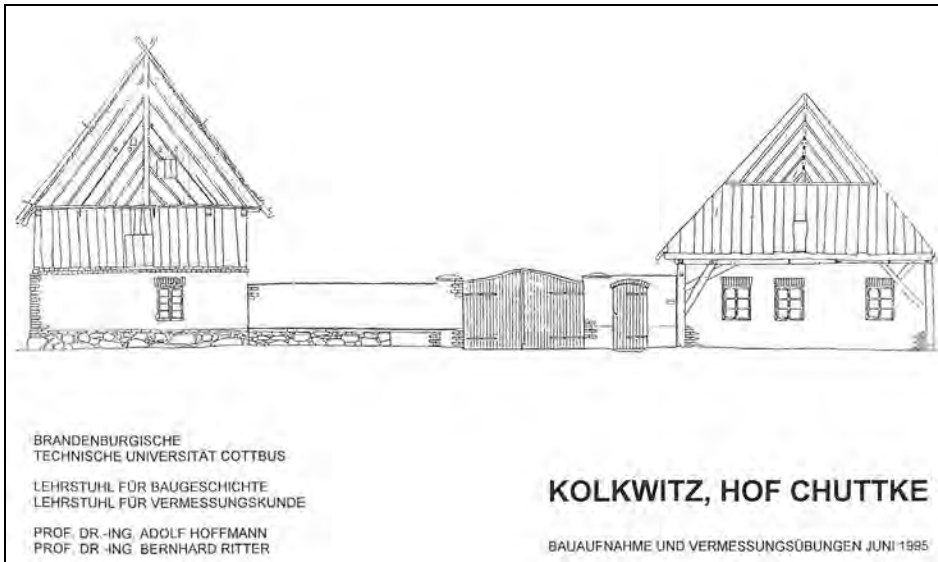


Abb. 2: Kolkwitz bei Cottbus: Regionaltypische Hausverbretterung in sorbischen (wendischen) Bereichen, ergänzt mit dem gekreuzten Motiv des Schlangenkönigs als Bewahrer und Segensbringer.



Abb. 3: Arbeitstrachten um 1905 in Pieskow bei Lieberose: Frauen und Mädchen bei der Flachsbearbeitung. (Rechte beim Verfasser)



Abb. 4: Hochzeit 1912 auf dem Klinkert-(Richter-)Hof in Pieskow bei Lieberose. (Rechte beim Verfasser)